Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 32 (1938)

Nachruf: Prof. Dr. phil. Ant. v. Castelmur (1897-1938)

Autor: Vasella, O.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Prof. Dr. phil. Ant. v. Castelmur (1897-1938).

Am 13. April 1938 starb in Schwyz, zur schmerzlichen Überraschung aller, die ihn kannten, Dr. A. v. Castelmur, Lehrer der Geschichte an der Kantonsschule zu Luzern. Nach nur dreitägigem Krankenlager bezwang der Tod einen Mann in besten Jahren, dessen Kraft vielen auf lange Zeit noch unzerstörbar erschien.

v. Castelmurs Entwicklung zum Historiker war ganz vorgezeichnet durch seine Verbundenheit mit der Heimat. Er verbrachte seine Jugend auf dem bischöflichen Hof in Chur, im Schatten der ehrwürdigen Kathedrale, die symbolhaft blieb für seine stets grundsatztreue Einstellung. Das bischöfliche Schloß dagegen, mit seinem reichhaltigen Archiv, war viele Jahre die Stätte, wo Castelmur, beseelt von einem bewundernswerten wissenschaftlichen Eifer, in unverdrossener Arbeit, sich früh zu einem tüchtigen Forscher entwickelt hat. Die Geschichte Graubündens, wechselvoll in ihrer Art wie kaum eine andere Landesgeschichte, nahm während langen Jahren sein ganzes lebendiges Interesse in Anspruch. Ein seltenes Zeugnis für seinen Drang zur historischen Wissenschaft war die energisch durchgeführte Umstellung vom technischen Studium zur Geschichte. Für seine Ausbildung wurde in mehr als einer Hinsicht entscheidend das Studium in Freiburg i. Ü. Der tüchtige Unterricht unter Prof. Steffens sel. in Paläographie und Diplomatik zog Castelmur völlig in den Bann der historischen Hilfswissenschaften. Es war jedoch nicht zuletzt auch seinem großen persönlichen Einsatz zu danken, wenn er gerade auf dem Gebiete der mittelalterlichen Schriftkunde sich ein sehr beachtenswertes Können erwarb, das ihm im Kreis vieler schweizerischer Historiker stets eine gewisse Überlegenheit gesichert hat. Doch blieb Castelmur nicht bei theoretischen Kenntnissen. In jahrelanger Arbeit, lange vor Abschluß seiner akademischen Studien, begann er mit einer bedeutenden Sammlung von Abgüssen bündnerischer Siegel, die seine Vorliebe für die bündnerische Familiengeschichte bezeugte. Dem entsprach die Wahl seiner Dissertation : « Conradin von Marmels und seine Zeit », die 1922 erschien und in ihrem inneren Gehalt ohne Zweifel den Rahmen des rein Biographischen weit überschritt. Weniger glücklich war Castelmur in der Behandlung der Biographie des Landrichters Clau Maissen (1929). Eine abklärende Bewertung dieser umstrittenen Persönlichkeit ist ihm wohl kaum gelungen, so wenig wie eine gerechte Einschätzung der gegnerischen Politik. Diese Einschränkung darf uns aber nicht übersehen lassen, daß die ausgedehnten Kenntnisse in der bündnerischen Familiengeschichte C. manche ehrenvollen Aufträge eingebracht haben, daß er ein sehr geeigneter Mitarbeiter am Historisch-Biographischen Lexikon war und aus seinen Forschungen auch die tüchtigen Beiträge zum Schweiz. Genealogischen Handbuch erwachsen sind.

Der Bereich der Forschungen Cs. ist damit keineswegs umgrenzt. Entwickelte Steffens in ihm die Liebe zu den historischen Hilfswissenschaften, so verdankte er seine Neigung zur kirchengeschichtlichen Forschung neben persönlichen Beziehungen gewiß auch seinen Lehrern Büchi sel. und Schnürer.

Dom Germain Morin schenkte dem jungen Bündner nicht bloß seine Freundschaft, sondern er lenkte ihn wohl zuerst auf die mittelalterliche Kirchengeschichte Graubündens. So veröffentlichte C. schon 1921 in dieser Zeitschrift « Die Rheinauer Handschrift der Passio des hl. Placidus aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts », auf die ihn Morin aufmerksam gemacht hatte. Büchi sel. gewann ihn als tüchtigen Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Er schrieb hier in den Jahren 1924-29 eine Reihe von kleinen, methodisch gut aufgebauten kirchengeschichtlichen Aufsätzen, die zum Teil mehr als nur lokale Bedeutung beanspruchen durften.

Es war für Castelmur ein bitteres Geschick, daß ihm während langen Jahren eine gesicherte Stellung versagt blieb, in der er seine Fähigkeiten voll entfalten konnte. Die in Freiburg i. Ü. in Aussicht stehende Habilitation scheiterte schließlich, wohl mehr aus persönlichen Motiven. Bewerbungen um die Leitung des Staatsarchivs Graubünden, um eine Lehrstelle an der heimatlichen Kantonsschule blieben ebenso erfolglos wie eine wiederholte Kandidatur am kantonalen Gymnasium in St. Gallen. Andere Enttäuschungen mag man übergehen. Diese Mißerfolge beruhten in keiner Hinsicht auf sachlicher Unzulänglichkeit. Zum Teil bezeugten sie die konfessionell einseitige Haltung der Wahlbehörden und deren Besorgnis vor dem fähigen « Gegner ». Cs. Fähigkeiten waren kaum je bestritten worden. Sein persönliches Wesen war ausgezeichnet durch Tatkraft, durch ein sehr gewandtes, zuweilen etwas selbstsicheres Auftreten, was ihm manche gelegentlich verargt haben. In einiger Hinsicht besaß er das Lebensgefühl des Bündner Aristokraten. Dem verdankte er vielleicht auch wieder manche beneidenswerte Förderung. In Rom war er eine zeitlang einer der ungenannten Mitarbeiter an Pastors Papstgeschichte. In Paris konnte er manche wertvolle Beziehungen anknüpfen. Trotzdem gingen seine Wünsche nach einer dauernden Stellung recht spät in Erfüllung. Die Professur am Kolleg in Schwyz (seit 1929) war nur als vorübergehend gedacht. Durch die Wahl an die Kantonsschule zu Luzern (1936) gewann er endlich festeren Boden. Neue, weite Aufgaben eröffneten sich ihm. Als Nachfolger Dr. Durrers, der ihm sehr gewogen gewesen war, durfte er die Fortsetzung der Geschichte der Schweizergarde übernehmen. Mit großem Eifer arbeitete er an der Genealogie bündnerischer Dynastengeschlechter. Vor wenigen Monaten erschien das mehr volkstümlich gestaltete Buch : « Der alte Schweizerbund ». Die Vollendung anderer Werke blieb ihm versagt. Sein Können hätte ihn zweifellos weiter geführt, auf dem Gebiete der Forschung wie der Lehrtätigkeit, die C. mit großem Erfolg ausübte. C. mußte entsagen, zu einer Zeit, da ihm größere Aufgaben gesetzt waren und mehr Anerkennung zuteil wurde. Das mag für ihn hart gewesen sein. Doch der Tod trat schließlich an ihn als Erlöser heran ; in Stunden bitterster Qualen ist ihm der Verzicht wohl nicht mehr schwer gefallen, und in der sicheren Hoffnung, dauernden Freuden entgegengeführt zu werden, hat er die Kraft zur Überwindung menschlichen Leides gefunden. Persönlich können wir ihn niemals vergessen, nicht als Freund noch als treuen Berater in jenen Jahren, da wir denselben Weg zu beschreiten begannen. In steter Dankbarkeit gedenken wir seiner. *O. Vasella.*